

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

241 (16.10.1930) Heimat und Wandern

Heimat und Wandern



Wandern, Schauen, Erleben

Probieren Menschen haben innerliches Bedürfnis mit der Mutter Natur Verkehr zu pflegen und wenn insbesondere der so genannte Wanderer Naturliebe empfindet, fühlt er gleichsam unbeschreibliche Freude, Volksfreundlicher sind selten Erdentinder mit verschlingenden vollkommeneren Böden, oder Arbeitsflaven im Dienste des menschenverehelichenden Kapitalismus. Das Reize- und Wandererlebnis ist darum nicht weitgehend und das an Naturerlebnisse so reich ausgestattete mittelhochdeutsche Schwarzwaldgebiet birgt für den kühnsten und fähigsten Wanderer Motive genug zum Schauen und Erleben. Intime Pflege des Innenmenschen mit sinnlich wahrnehmbaren Naturdingen veredelt stets die Triebkräfte. Das Sammeln von Heilkräutern für leidende Mitmenschen ist an sich schon ein tröstlicher Gedanke. Die Erinnerung an schöne Wandererlebnisse läßt allemal das Herz höher schlagen. Eine herrliche Stimmung empfängt uns beim Einzug in die malerischsten Schwarzwaldberge; vor uns liegen im farbenreichen Herbstsaubere die rebenbedeckten Hügel, die als geirgigbildende Abschlüsse die fruchtbarste Anebene vom geologisch aufschließenden Gebirgsrande her kommen. Eine Tagestour fest bevor, der Wettersturm zeigt sich. Das Salzkanal im industriell und gewerblichen Gegendem erntet. Mein Kufel ist nicht allzu schwer. Geistes und heiliger Genuß halten sich im Gleichmaß und frohgemut geht Baden-Baden zu. Auf hoher Burghöhe, auf dem aussichtsreichen Patteer genieße ich die erste, stürzende und das Rudelgewächse verminderte Aekung. Die vielen Mauern mahnen an die harte Arbeit der früheren Umwohner an die Raunen fürstlicher Fürstentümer. In Naturerlebnisse strahlt am Dosanger das unerbittliche Reichbild vom Weltkussbad Baden-Baden. Die kaffeebraune Anebene Praxertum und Armut, amüßigen Ramon und Arbeiterelend, amüßigen Gebirgsflüssen und verlagern brennt unerbittlich auf den Karben. Der im Unterbewußtsein miffende Gewante, das dieses vornehme Heißbad auch dem Arbeiter, Angehörigen und Barmen im Zustande körperlicher Erschlaffung und Ermüdung weitestliche Erleichterung zu verschaffen vermag, hindert nicht die heiligen Erregungen über das menschliche Erdendasein.

Über durchs Tal, am belebten Kurort vorbei, den Buntig an schreitend, lenken mir die Schritte dem vulkanischen 517 Meter hohen Berg entgegen. Auf den Burgbergen richtet sich der Blick nach dem herrlichen Nordhorizont Bormberg, wo in mühseliger Arbeit der Fremder das harte Erntungsgebiet mit den modernen Rechenmitteln einnehmen wird. Das fortwährende Knarren der Rechenmaschinen setzt an, das Dandarbeit durch mechanische Kräfte erweist und als Ergebnis führt diese Technik das Schottergeräusch als Strahlenbelag nach allen Richtungen. Die volkswirtschaftliche Auffassung, daß der Autobesitzer im Verhältnis zu den Bergbauern der Fahrstunde seine wirkliche steuerliche Belastung auch trägt und bezahlt, will mir nicht so recht in den Sinn. Die von den Bergbauern 1688 errichtete Ringmauer im eingeschlossenen Kurortum des Bergfrieds bildet während meines bescheidenen Mittagsmahls den bequemen Ruhe- und Stuhl. Im Jahre 1525 wurde während des revolutionären Bauernkrieges die fast befestigte Burg von den aufständischen Bauern eingenommen und zerstört. Neufestigkeit wurde die ritterliche Trubburg im südlichen Aekung und im Jahre 1840 wurde der vierstöckige Barturm durch einen vierstöckigen ersetzt. Wieviel Schweiz mag der langjährige Bau dieser Ritterburg in nichtlohter Arbeit gekostet haben? Das ehemalige Franziskanerkloster auf dem Bergbauern ist im Gedächtnis des Volkes bereits verschwunden. Die alt feuchten Weinorte Gollendach, Winden, Kornberg, Barmbach, Steinbach und Reuener grünen in seltlicher Nähe und das monumentale Stadtbild der Erbauer von Stadtbauer Münter, Erwin von Steinbach, erinnert an die 1276 begonnene Erbauung des deutschen Bauwerkes. Der bautechnisch gewandte Sohn des Steinbauers Steinmeier blieb langjähriger Führer altheidischer Baukunst. Im Jahre 1318 starb der kunstgeübte Meister des Weißels und mit seiner Gemahlin wurde er außen an der Münsterwand der Mutter Erde übergeben. Unter Abstieg geht Reuener zu.

Tal mit dner Redgeländ,
mit de dunkle Felsenwand,
Seimatflüße, Seimatstimmen,
s Hers möcht in Lust verschwimme.

186 Meter über dem Meere gelegen, 64 Kilometer von der Stadt entfernt, bildet der bekannte Reuener 1511 Einwohner. Mittelschweizlich hieß die Reuengemeinde „Neuer Weiler“. In der kühnen Abendstunde, reich an innerer Einkehr, geht dem kühnen kühnen Steinbach entlang, volkstümlich Runas bekannt, dem Bahnhof Steinbach zu. Im westlichen Horizont winkt los mit Amerikenergel neuverbaute Dorfkirche Weitenau. Der wandernde Wanderer denkt an die frohen Kindheitstage in dieser lieblichen Seimatgemeinde.

Berg- und Gebirgsbahnen in Baden

Im Jahr der Reuener der Schwarzwaldbahnen stehen im höchsten Ausmaß leistungsfähige Gebirgs- und Bergbahnen zur Verfügung, die in kurzer Zeit und bequemer Fahrt den Erholungsgehenden auf die Höhe des Gebirges und auf die Spitzen einzelner Berge führen und die besonders im Hinblick auf die kommende Zeit des Winterportes erhöhte Berücksichtigung verdienen. Die älteste der Gebirgsbahnen zweigt von der badischen Hauptlinie Frankfurt-Wald in Offenburg ab, die Schwarzwald-Bahn, die in bewundernswürdiger Weise in die wilde Romantik der Berge die Majestät der deutschen Technik stellt. Von Freiburg aus verläuft die technisch und landschaftlich nicht weniger interessante Hohenalpbahn den Zugang zu der höchsten Erhebung des Schwarzwaldes, dem Feldberg, den sie bis auf 1 1/2 Stunde Reichweite heranbringt. Hier grüßt in Barental der höchstgelegene Bahnhof der Deutschen Reichsbahn in fast 1000 Meter Höhe. Die Dreiecksbahn führt von Tillee aus den Reisenden schnell in das Gebiet des Schluchses und nach St. Blasien. Im Jahre 1928 ist mit dem durchgehenden Verkehr über die interessante Murgtalbahn Salsatt-Teudensicht das Verbindungs- und Schlußglied einer hochentwickelten Gebirgsbahn im Nord-Schwarzwald eingegliedert worden. Von badischen Fremdenorten bringen leistungsfähige Bergbahnen im bequemer Fahrt die Erholungs- und Kurgäste auf die Höhen nachbarter Berggipfel. So führt von Baden-Baden eine Bahn auf die 672 Meter hohe Spitze des Mersztur, von wo der aufstehende Stadtbild Baden-Badens und auf die Anebene hat. Von der alten badischen Residenz Durlach führt eine Bahn auf den zum Berg, von dessen Höhe aus sich Durlach und die Landschaft umher Karlruhe in der Schönheit ihrer Anlage und Säulen darstellen. Im Norden Badens zeigt die Fahrt auf den 568 Meter hohen Königstuhl mit Edelberg als altertümliche Erörter und Höhe, der Kurort von Wildbad läßt sich auf den 750 Meter hohen Sommerberg emportragen und in jüngerer Zeit, in der 1286 Meter hohe Schaunsland von Freiburg

Ausgraben von Resten vergangener Kulturen

Von R. S. Hüner in Freiburg i. Br.

Sein Lein dieser Ueberschrift wird mancher im ersten Augenblick vermuten, daß dieser Artikel nur für Fachleute geschrieben und interessant ist, um die neuesten Erfahrungen und technischen Kräfte zu schildern, die beim Ausgraben von Kulturdenkmälern am vornehmsten anzuwenden sind. Den „einfachen Mann“ also so gut wie gar nichts aneben. Im Gegenteil. Dieser Artikel wendet sich nicht an Fachleute, an Archäologen, Kunsthistoriker, Konteraktoren usw., sondern speziell nur an Laien. An alle Laien im wahren Sinne des Wortes. Und zwar an diejenigen, die vorwiegend Erdbarbeiten verrichten, an Landwirte, Feldarbeiter, Erdarbeiter, Tief- und Hochbauunternehmer. Das mag laudbar erscheinen und dennoch ist es für die urgeschichtliche, vorgeschichtliche und geschichtliche Forschung sehr wertvoll und wichtig, wenn gerade diese Berufsgruppen darüber aufgeklärt sind, was sie zu unterfallen und zu tun haben, wenn sie zufällig mit dem Pflug, dem Spaten, der Spade auf Altertümer stoßen, die der Erdboden birgt und sieutage fördern. Sie haben die beste Gelegenheit, Kulturdenkmäler zu finden. Sie die erste Spur entdeckt und diese der zuständigen Behörde sofort gemeldet, beginnt erst die Spatenarbeit des Wissenschaftlers. Gewiß, der Fachwissenschaftler grabt auch da und dort, ohne daß vorher an der Stelle Funde gemacht wurden. Ihn veranlaßt dazu ein aus ältester Zeit stammender Flurname oder auch eine Volksname, die auf eine alte Niederlassung, eine Richtigkeits usw. hinweisen können. Diese Spatenarbeit gehört zu den Seltenheiten, denn auf Glück unternommen, bedeutet sie stets ein großes Risiko an Zeit und Geld.

Welche Kulturdenkmäler können gefunden werden? Sie lassen sich in zwei große Gattungen teilen. In feststehende und bewegliche. Die feststehenden sind die noch an ihrer alten Stelle in Feld, Wald, Moor erhaltenen urgeschichtlichen, vorgeschichtlichen und geschichtlichen Siedlungen, Burgen, Gräber, Straßen, Acker. Die beweglichen sind die aus ihnen gehobenen und in Rüsten und Sammlungen überführten Klein- und Großfunde, wie Tonfischer, Geräte, Knochen von Siedlungen. Die Grabbeigaben wie Gefäße, Waffen, Werkzeuge und Schmuck. Auch Einzelfunde, Denkmäler, Wappenstein, ohne daß von einer Siedlung oder Grabanlage etwas zu bemerken ist.

Zu den feststehenden gehören die über der Erdoberfläche noch stehenden Wallburgen, Ringwälle, häufig auch Schwedenanlagen genannt. Sie sind die wichtigsten Altertümer der Vorzeit. Sie sind die wichtigsten Wirtelplätze, denn auf ihnen kaupte der Gaufrucht selbst oder ein Boot von ihm. Dann offene Siedlungen, Wohnplätze. Sie machen sich häufig schon an der Oberfläche bemerkbar durch überbleibende Tonfischer und Tierknochen, die einst von den Bewohnern fortgeworfen sind und nun durch den Pflugutage kommen. Reste von Pfahlbauten, die A. B. an den Ufern des Bodensees zu finden sind. Werkstätten und Arbeitsplätze, sie enthalten außer Stücke von Rohmaterial, die bei der Herstellung von Werkzeugen und Geräten meggeworfenen Abfälle, unvollendete und misslungene Exemplare. Hier wurden Steinwerkzeuge gearbeitet, Töpferwaren hergestellt, Bronze gegossen, Eisen geschmolzen. Hierher gehören auch alte Straßen. Außer den Römerstraßen die sogenannten Rennwege, Heerstraßen, Poststraßen, Kohlwege und Teufelswege, „Seidenweg“, „Höllweg“ auf alte Römerstraßen. Dann alte Kultstätten, Opferplätze und Gerichtsstätten, die häufig über der Erdoberfläche noch sichtbar sind. Von ihnen ist im Volks noch vielfach die Rede. Eine große Rolle spielen sie in der älteren Literatur. Bis auf unsere Zeit fast völlig erhalten sind die Grabplätze der Urzeit, die Hügelgräber. Man unterteilt sie im allgemeinen zwei Arten von Hügel. Erstens ganz große, für sich allein liegende, oft 30 Meter hohe und 200 Meter breite. Diese sind entweder Fürstengräber oder Sammelgräber. Und zweitens Hügelgräber von 1 bis 3 Meter Höhe und 10 bis 20 Meter Durchmesser. Jeweils liegen 10, 20, ja 50 berartige kleine Hügelgräber beieinander. Der Toie wurde auf den gewachsenen Boden beigesetzt und der Hügel über ihm aufgetürmt. Dies geschah, indem um den Toten zuerst ein Steinern gebaut und dieser dann mit steinernen Boden überschüttet wurde. Oder er wurde von einem Kranz von Steinen umgeben oder große Steinplatten über und um ihn gestellt. Diesen Hügelgräbern sind Tongefäße beigegeben, die Speifen enthielten.

Da die Toten mit ihren Waffen bzw. Schmuck beigeicht wurden, so enthalten die Hügelgräber auch zuweilen Bronzeschwerver, Dolche, Wehrgehänge, an Schmuckstücken Gewandnadeln, Hand-, Arm-, Finger-, Fuß-, Hals- und Leibringe aus Bronze. Ferner Ohringe, Bronzeshalen, auch Kinderpielzeug aus Ton. Außer den Hügelgräbern gehören auch die Flachgräber zu den feststehenden Kulturdenkmälern. Der Tote wurde verbrannt, seine Asche nebst Beigaben in eine Urne geborgen und das Ganze in die Erde eingegraben. Oder die Leiche wurde in Sarkophagen und Leinwandbüchsen, aus großen Ziegelplatten zusammengesetzten Behältern beigeicht. Zur ersten Gattung gehören auch Reste von Räuberbauten, wie Kasse, Wirttürme, Villen, Brunnen usw., die zwar meist nicht mehr über dem Erdboden emporragen, aber in ihren Fundamenten dicht unter diesen noch erhalten sind. Ritterburgen gehören ebenfalls hierher, interessieren uns aber nicht in diesem Zusammenhang.

Das Ausgraben, die „Errettung“ dieser Kulturdenkmäler kann ein großer Schaden sein, wenn diese Arbeit unachgemäß ausgeführt wird. Ein Altertum ausgraben, nur um etwas zu ergattern, ist ein Frevel. Nicht das Räubern einiger Gegenstände ist die Hauptfrage, sondern die Erforschung des ganzen Begräbnisfeldes, der Wohnverhältnisse, überhaupt der Gedanken- und Sinneswelt der damaligen Menschen, soweit dies aus ihrer Hinterlassenschaft möglich ist. Die geringsten Spuren in der Erde geben oft viel wertvollere Aufschlüsse über die geschichtliche Vergangenheit der Menschheit als Scherben, Waffen, Schmuckstücke usw. Durch vorlässiges und unachgemäßes Bergen wird im allgemeinen mehr geschadet als genützt. Also nicht selbst weitergraben. Nur der Fachmann ist dazu berufen. Er hat das geschulte Auge, das intuitive Gefühl, die wissenschaftliche Erkenntnis, die Kenntnis der Bodeneigentümlichkeiten, die bald in der Färbung, bald im Härtegrad oder in der Bodenbeschaffenheit die Vergangenheit finden.

Stößt der Landwirt, Feldarbeiter, Erdarbeiter, Tiefbauunternehmer bei seinen Erarbeiten plötzlich auf alte Knüppeldämme, Pfahlroste, Brunnenanlagen, Wasserleitungen, Fundamente, behauene Steine mit Verzierungen und Inschriften, alte Krüge, Töpfe, Gläser, Scherben, Dientafeln, Reste alter Töpferanlagen, Werkzeuge, Feuersteinstücke und Knochen mit Spuren von Bearbeitung, Waffen, Rüstungsteile und Kleiderreste, Münzen, Urkunden, ferner in Mengen auftretende Knochen, Menschenhädel usw., die auf eine frühere Begräbnisstätte schließen lassen, so hat er die Pflicht, vor allem sofort zu verhüten, daß solche zufällig aufgedeckte Reste und Altertümer achtlos zertrütert oder unter neuen Erdmassen wieder verschüttet werden. Nach den in Baden geltenden Denkmalsbestimmungen des Reichs- und Landesrechts ist jeder in oder auf einem Grundstück zufällig gemachte Fund von geschichtlicher, insbesondere von geschichtlicher, insbesondere von kultur- und kunstgeschichtlicher Bedeutung spätestens am nächstfolgenden Werktag der Ortspolizeibehörde des Fundortes anzuzeigen. Das Bürgermeisteramt hat die Anweisung so reich wie möglich dem Bezirksamt vorzulegen. Es wird dann unverzüglich für photographische oder zeichnerische Aufnahme oder sorgfältige Bergung der betreffenden Altertumsreste Sorge getragen. Nachteile werden dadurch dem Grundstückseigentümer oder Unternehmer nicht entstehen. Zur Anzeige verpflichtet sind der Finder, der Grundstückseigentümer und der Leiter der Arbeiten, bei denen der Fund entdeckt wird. Wer nach unbewußtlichen oder bewußtlichen Gegenständen von geschichtlicher, insbesondere von kultur- und kunstgeschichtlicher Bedeutung ohne die durch Verordnung vorgeschriebene Genehmigung vornimmt oder die vorgeschriebene Anzeige eines gemachten Fundes unterläßt, wird mit Geldstrafe oder Haft bestraft.

Die Funde fallen dem Grundbesitzer, Bauunternehmer oder Bauhandwerker zu. Mögen sie die Funde der Öffentlichkeit nicht vorbehalten, sondern dem nächsten Orts-, Heimat- oder Landesmuseum als Leihgabe oder Geschenk überlassen. Oder, wo zwingende Gründe eine Veräußerung notwendig machen, lasse man diesen Vorkauf stets die Vorhand bei deren Erwerb. Diese sind die Stellen, um das Kulturdenkmal wenigstens der Heimat zu erhalten. Der Zwischenhandel, der selten ein Interesse daran hat, den Allgemeinbesitz am Kulturdenkmal zu wahren, sollte ausgeschlossen werden. Ein jeder kann somit mitarbeiten und helfen, wertvolle Bau- und Kunstgegenstände zur Erforschung der Urgeschichte, Vorgeschichte und Geschichte unserer Heimat.

aus mit einer Drahtseilbahn in herrlicher Fahrt erreichbar. Diese letzte Bergbahn ist die modernste ihrem System nach auf der ganzen Welt, da sie die einzige Personenseilbahnbahn nach dem Umlaufsystem darstellt; ihrer ständigen Beförderungsrassiffier nach ist die Schaunslandbahn mit 660 beförderten Personen in der Stunde die leistungsfähigste des Kontinents.

Naturfreunde

Nachdem der Sommer geliebet war und der Herbst mit Regen ankam, so hat es jetzt den Anschein, als ob es doch noch einige schöne Tage im Oktobersommer geben sollte. So wollen auch wir Naturfreunde die sich uns bietenden schönen Tage benützen und den Herbst mit seinen Stimmungsbildern voll auf uns einwirken lassen, denn die Natur im Herbst betrachtet, kann keiner mit dem Binkel so wiedergeben, wie sie in Wirklichkeit ist, denn die Herbstschönheiten und Bilder ändern sich von Minute zu Minute. Mit zu den Herbstschönheiten gehört auch das Herbstst. Ist es doch was eigenes, wenn man als Wanderer am Rebhänge mit einer Traube in der Hand sitzt und Wägen und Wägenrinnen anschaut, wie da emsig gearbeitet wird, damit alles auf nach Hause kommt. So ist das Herbstst, ich meine der Weiserst, nur Zeit in vollem Gange und da das Helen der Trauben beim Regenwetter unterliegt ist und an Sonntagen wo autes Meier ist, eventuell erlaubt wird, so können wir Naturfreunde, wenn das Wetter so bleibt, Glück haben und das Herbstst uns aus aller Nähe ansehen, denn am Sonntag, den 19. ds. Mts., ist unsere programmäßige Palamanderung fällig. Wir fahren mit Sonntagstarke Neustadt a. d. S. Wanderung geht Neustadt-Weinbid-Musbach-Neustadt. Abfahrt wird in der Freitagssammlung bekanntgegeben. Es wird für manchen Naturfreund eine solche Wanderung etwas Neues bieten und sein.

Um für diesen Monat das Vorhaben unserer Vereinsleitung vollends bekanntzugeben, möchte ich noch so im Vertrauen sagen, es braucht es ja nicht jeder zu wissen, sonst würde ich es ja nicht in die Zeitung bringen. Am 25. Oktober 1930 ist in Moosbrunn Beginn eines Familienfestes und Sonntag, den 26., ist Fortsetzung. Was es da alles gibt und was alles geboten wird, darf ich nicht lazen. Denn eben lazt einer mir so über die Afsiel: bist rubig; er hats aber anders gelaut, denn die Schwefelgicht neibet mir das. Karlsruh hat keine Unterfützung in musikalischer Art angeigt und wird uns eine Weile vorspielen. Und noch eins: Wir sind ach arabischig worre, Kawohl! Wir haben die Pflicht, mit dem Uta nach Moosbrunn zu fahren, es müssen sich nur noch einige Teilnehmer melden, und zwar am Samstag wie am Sonntag. Meldungen werden am Freitag abend angenommen. Meldeschluß zur Teilnahme an der Autofahrt am 24. ds. Mts., Fahrpreis wird bei der Meldung erhoben oder ist bis zum 24. ds. Mts. zu bezahlen. Was die Fahrt lazt? Einfach billig; kommt, melde Euch. Auf zum Familienfest in Moosbrunn. Für Speise und Trank ist auf der Reise gesorgt und wird jeder zufriedensgestellt werden können, auch der Vermögteste. Freitag.

Der Arbeiterfänger und der Naturfreund

In einem Arbeitergesangverein wurde vor Jahren ein schönes Lied gelernt, das die Heimat, den Frühling, das Wandern und den Trost des Lebens preist und die Worte:

„Sei mir gegrüßt du Schwarzwaldtal,
Mit deinen Reizen ohne Zahl,
In dir fühlt man ein Gottesband;
Drum sei gegrüßt mein Heimatland!“

schließen, als Solo, jeden Vers so ermedend ab. Gustav Adolf Hoffmann, der große, tendenziöse Komponist und Dichter, schuf für die Arbeiterfänger viele Werke, deren Texte und Melodien er der großen, erhabenen Natur abgelauscht hat. Sein Lied, „Der Maienabend“, das als Beispiel herausgegriffen wird, zeigt bestimmt dafür. Er ist doch sicherlich hinausgewandert in den schönen Maienabend, er sah die Sonne hinabsinken und das Abendrot entschwinden und die leuchtenden Sterne und des Mondes klare Scheitel heraussehen und fühlte den sanften leichten Hauch des Windes und fängt dann aus reiner, vom Alltagsgetriebe befreiter, Freude

Ein Bild des Friedens,
Kingsum ausgegossen, lag es vor mir,
Gleich wie ein holder Traum.
Als hätten auf der weiten, schönen Erde
Nur Freund und Luft und Glück
Und Friede Raum.

Und dann, mündet er sich wieder ab und schaut in manch gramvoller Antik, und dann wieder die große Geduld nach dem großen weltberührenden und völkerverehrenden Maienabend. Sein geistiges Auge sah ihn in der Ferne und er grüßte ihn.

Und viele Sängere verstehen den nun toten Meister schon und fühlen, daß seine Werke lebendig sind. Sie stehen in das besungene Land und sehen andere Werke, die auf festem Grunde stehen. Es sind Häuser und Hütten der Naturfreunde. Und alle die vom Wandern und Schauen müde sind, können dort ruhen. Können neue Kraft schöpfen für neues Wandern. Und haben sie Schönes in sich aufgenommen und die Harmonie des Menschen und der Natur, des Naturfreund und des Sängers ergründet, dann stehen sie in den Alttag, verführt und im Aufwärtsstreben einia, dann wächst ihre Harmonie zur gewaltigen Symphonie und Einheit und Brüderlichkeit jubelt durch Straßen und Gassen:

„Wir wollen Brüder, Schwestern sein!“
E. P. u. d.